

Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e.V.

(VdW Rheinland Westfalen)

„Wohnen mit Demenz -
Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und Konzepte“

Gemeinsame Tagung des VdW Rheinland Westfalen und
der Arbeiterwohlfahrt (Bezirk Westliches Westfalen)
am 11. Oktober 2007 um 10.00 Uhr in Gelsenkirchen

Eröffnung und Begrüßung

Nina Schoppmann, VdW Rheinland Westfalen

Anrede,

auch ich darf Sie als Veranstalter hier in Gelsenkirchen sehr herzlich begrüßen. Ich freue mich über die hohe Resonanz, die zeigt, dass wir die Thematik der heutigen Tagung richtig gewählt haben.

Lassen sich mich unseren Verband kurz vorstellen: Als größter regionaler wohnungswirtschaftlicher Verband in Deutschland vertritt der VdW Rheinland Westfalen die Interessen von 460

Wohnungsgenossenschaften und -gesellschaften in Nordrhein-Westfalen und dem nördlichen und westlichen Rheinland-Pfalz.

In NRW bewirtschaften unsere Mitgliedsunternehmen rd. 1,3 Millionen Wohnungen. Etwa ein Viertel der nordrhein-westfälischen Bevölkerung wohnt und lebt in diesen Beständen.

Neben vielen Aufgaben in den Bereichen Interessenvertretung, Beratung und Wirtschaftsprüfung greift der VdW als Kompetenzzentrum rund um das Wohnen wichtige wohnungspolitische und -wirtschaftliche

Zukunftsthemen auf. Der demographische Wandel und die großen damit verbundenen Herausforderungen waren und sind ein, wenn nicht der inhaltliche Schwerpunkt unserer Arbeit.

Anrede,

die Anzahl älterer, hilfe- und/oder pflegebedürftiger Mieter - nimmt absolut und relativ - zu. Und dies führt zu erheblichem Handlungsbedarf für die Wohnungswirtschaft. Denn die Vermieter sind daran interessiert,

ihren Kunden so lange als möglich den Verbleib in den vertrauten vier Wänden oder zumindest im angestammten Quartier zu ermöglichen.

Und die „Betroffenen“ selbst wollen das Gleiche: Denn unabhängig von den individuellen Bedarfen der sehr heterogenen Zielgruppe(n) steht die Kombination von Selbstbestimmtheit und Versorgungssicherheit an oberster Stelle.

Dies im Blick hat sich die Wohnungswirtschaft in den vergangenen Jahren massiv im Bereich „Wohnen im Alter“ engagiert. Eine Vielzahl

unserer Mitgliedsunternehmen haben hier eine Vorreiterrolle übernommen, was nicht zuletzt an der vor sechs Jahren begonnenen und bisweilen fast schon penetranten Thematisierung dieser Zukunftsfragen durch den Verband liegt.

Viele Veranstaltungen zeugen davon, z. B. die Tagung „Wohnen im Alter - Kooperative Partnerschaften von Wohnungsanbietern und Betreuungsdiensten“ am 28. April 2005 in Bochum, die bewusst als Marktplatz konzipiert war, um die Akteursgruppen Wohnungswirtschaft und soziale Dienste zusammenzuführen.

Eine erste gemeinsame Veranstaltung des VdW Rheinland Westfalen und der AWO am 21. November 2005 in Dortmund stand ebenfalls unter dem Motto „Kooperationen zwischen der Wohnungswirtschaft und der Freien Wohlfahrtspflege“.

So sind in den letzten Jahren landauf, landab in enger Kooperation Konzepte arbeitet und innovative Wohn- und Betreuungsformen entwickelt worden. Und die Zusammenarbeit, die in der Regel auf die Organisation von Beratung, Vermittlung, Betreuung und letztlich von

ambulanter Pflege abzielt, ist inzwischen eingeübt und hat sich bewährt. Die gemeinsamen Angebote erfreuen sich großer Beliebtheit, die Prognosen stimmen zuversichtlich. So weit - so gut. Wir sind auf dem richtigen Weg.

Anrede,

beim Thema „Wohnen im Alter“ stößt man zwangsläufig auf das Thema Demenz. Demenz – ein wichtiges, aber nach wie vor ein Tabuthema in unserer Gesellschaft.

Mit dem Älterwerden der Bevölkerung nimmt die Anzahl der Demenzkranken automatisch zu. Deutschlandweit gibt es zurzeit rd. 1,2 Millionen Demenzkranke. Bis 2020 wird ihre Zahl voraussichtlich auf 1,7 Millionen steigen, bis 2050 auf mehr als 2 Millionen. Diese gerade anlässlich des Weltalzheimertages am 21. September vorgestellten Zahlen beeindrucken - und alarmieren.

Vor dem Hintergrund der großen Unkenntnis hinsichtlich Ursachen und Heilungsmöglichkeiten wird auf der Suche nach den richtigen präventiven und therapeutischen Strategien viel geforscht und erprobt.

Unstrittig ist - das ist wissenschaftlich belegt - dass sich das Fortschreiten der Krankheit durch bestimmte Maßnahmen verlangsamen und sich der Zustand erheblich verbessern lässt. Es liegt auf der Hand, dass der Wohnsituation dabei eine Schlüsselfunktion zukommt.

Die meisten Betroffenen leben - zumindest im Anfangsstadium der Krankheit - „in normalen Wohnungen“ und wollen und können diese Selbständigkeit, mit der richtigen Unterstützung, eine bestimmte Zeit aufrechterhalten.

Die von vielen Wohnungsunternehmen beschäftigten Sozialmanager können im Rahmen der aufsuchenden Sozialarbeit frühzeitig erkennen, wenn die Alltagsbewältigung problematischer und der Hilfebedarf größer wird. Sie stellen Kontakt zu Angehörigen und speziellen lokalen

Beratungsstellen her und helfen gegebenenfalls in behördlichen Angelegenheiten.

Den besonderen Bedarfen der Demenzkranken hat eine Reihe von zukunftsorientierten Wohnungsunternehmen mit der Schaffung ambulant betreuter Dementen-Wohngemeinschaften Rechnung getragen. Die Zahl derartiger Angebote beläuft sich deutschlandweit nach Schätzungen des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA) aber erst auf 200 bis 300.

Dabei sind die Erfahrungen dieser Unternehmen durchweg positiv. Ein Projekt, das die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH Wuppertal und die Wuppertaler Caritas in enger Kooperation mit der Stadt Wuppertal umgesetzt haben, wird gleich noch ausführlich vorgestellt.

Daneben gibt es etliche weitere gute Beispiele: Mehrere Wohnungsunternehmen arbeiten mit dem Verein Zukunftsinstitut Pflege (zip) zusammen. Die GAG AG in Köln z. B. hat eine ambulant betreute

WG speziell für russisch-sprachige Migranten eingerichtet, und, und, und.

Beim Service-Wohnen, bei dem den älteren Menschen sehr viele Dienstleistungen angeboten werden, setzt die Wohnungswirtschaft auf das Know-how von Kooperationspartnern, wie den Wohlfahrtsverbänden.

Das Gleiche gilt auch für die ambulant betreuten Dementen-WGs. Neben den Sozialdienstleistern möchte ich dabei ausdrücklich die Vertretungen

der Mieter bzw. Verbraucher und die Kommunen als weitere wichtige Partner nennen.

Und mich zugleich sehr herzlich bedanken, dass der Deutsche Mieterbund NRW und der Städtetag NRW die heutige Fachtagung mitunterstützt haben. Gelegenheit zum direkten Dialog wird die abschließende Podiumsdiskussion geben.

Anrede,

noch einmal zurück zu den Kooperationen: Diese führen dann zum Erfolg, wenn jeder Akteur, jeder Leistungserbringer, seine spezifischen (Kern-) Kompetenzen einbringt - zum wechselseitigen Vorteil aller.

Der Input der Wohnungswirtschaft besteht darin, die geeignete Hardware bereit zu stellen - entweder Wohnungen neu zu errichten oder - und das wird in der Praxis wohl häufiger der Fall sein - Wohnungen im Bestand so zu ertüchtigen, dass sie „Dementen-WG-gerecht“ sind.

Hierzu zählen neben den üblichen barrierearmen oder -freien Grundrissen bestimmte bauliche bzw. architektonische Details - zumal bekannt ist, dass die bauliche Umgebung das Befinden und Verhalten der Bewohner beeinflusst: durch die Förderung von Wahrnehmung und Orientierung, durch die Vermittlung von Sicherheit und Geborgenheit, durch Anregung und regulierte Stimulation und die Förderung von sozialen Kontakten.

Angefangen von der Farbgestaltung und der Wahl bestimmter Materialien über „Lichtmanagement“ (Vermeidung von Schattenwurf), Orientierungshilfen (Personalisierung der Eingangsbereiche durch Bilder oder Fotos), Erinnerungsnischen bis hin zum richtigen Wohnumfeld. Manches ist nur mit geringem Aufwand verbunden, hat aber eine große Wirkung.

Und es spricht nichts dagegen, sich dort, wo es möglich ist, an den genannten milieutherapeutischen Erkenntnissen zu orientieren. Voraussetzung sind das diesbezügliche Know-how und die frühzeitige

Berücksichtigung dieser Aspekte - und wieder bin ich beim Stichwort der Kooperation. Denn dabei ist die Wohnungswirtschaft auf den großen Sachverstand und die jahre- oder jahrzehntelangen Erfahrungen der sozialen Träger angewiesen.

Anrede,

trotz der positiven Erfahrungen - auf dem Weg zu erfolgreich etablierten, Dementen-WGs müssen noch viele Hürden genommen werden, über die heute ebenso gesprochen werden soll, wie über die Erfolgsfaktoren.

Ich bin sicher, dass Sie alle heute sachdienliche und hilfreiche Informationen mit „nach Hause“ nehmen werden und vielleicht den einen oder anderen interessanten Kontakt knüpfen können.

Allen Beteiligten, den Referenten und den Diskutanten, darf ich als Mitveranstalter für Ihr Engagement schon jetzt danken. Ebenso unserem Kooperationspartner, der AWO Bezirk Westliches Westfalen, die die Durchführung der Tagung in ihren Räumlichkeiten ermöglicht hat.

Ich darf jetzt das Wort jetzt an Martina Kreimann übergeben, die Sie durch die Veranstaltung führen wird.